

Rede des Präsidenten der Technischen Universität Darmstadt Prof. Dr. Ing. Johann-Dietrich Wörner

Karl Plagge: A righteous among the nations

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir ehren heute Herrn Karl Plagge, der vielfach als „Stiller Held“ als „Retter in der Uniform der deutschen Wehrmacht“ und als „Darmstädter Schindler“ bezeichnet wurde.

Am Montag dieser Woche konnte ich in Yad Vashem der sehr bewegenden Zeremonie beiwohnen, in der Karl Plagge posthum als „Gerechter unter den Völkern“ in eine leider doch sehr überschaubare Anzahl von Personen aufgenommen wurde, die sich in ganz unterschiedlicher Weise für Juden eingesetzt haben.

Viel ist in den letzten Jahren seit der Erforschung der näheren Umstände über Herrn Karl Plagge veröffentlicht worden. An dieser Stelle ist insbesondere Frau Viefhaus zu danken, die viel Kraft für die Untersuchungen des Lebens und Wirkens eingebracht hat: Wir kennen seinen Lebenslauf, der ihn nach Teilnahme am Ersten Weltkrieg, Studium an der Technischen Hochschule Darmstadt, Parteimitgliedschaft in der NSDAP bis nach Wilna führte, wo er den Auftrag ausführte, einen Heereskraftfahrpark aufzubauen. In dieser Zeit rettete er durch sein strategisches Kalkül und situationsangepasste Maßnahmen nicht als Widerstandskämpfer sondern als Leiter des Heereskraftfahrparks Wilna das Leben vieler jüdischer Arbeiter und ihrer Angehöriger. Durch die Einstufung der Beschäftigung als „kriegswichtig“ konnte Plagge den Arbeitern im Rahmen seiner Möglichkeiten ein Mindestmaß an menschenwürdiger Unterbringung und Versorgung gewährleisten.

Was bedeuten die Geschichte und das Tun Plagges?

Entsetzen und Hoffnung

Die Beschreibungen über die NS-Zeit machen uns immer wieder bewusst, welches unendliche Leid Menschen durch (Un-) Menschen zugefügt wird, basierend auf Ideologien mit ausgrenzender Strategie. Zugleich mit dem Entsetzen über die Gräueltaten, zu denen Menschen

bereit und in der Lage sind, zeigen uns die Berichte, wie die der Beschreibungen der Handlungen Karl Plagges, immer wieder, dass es in der Dunkelheit menschlicher Missetaten auch immer wieder das Licht der Hoffnung auf Menschlichkeit auch in unmenschlicher Situation gibt.

Erinnerung und Mahnung

Immer wieder neigen Menschen dazu, durch Verfolgung und Vernichtung andere Menschen wegen ihres Glaubens, ihrer Hautfarbe, ihrer kulturellen Herkunft auszugrenzen. Die Judenverfolgung, die menschenwürdige Behandlung und Ermordung während des NS-Regimes hatten eine Größenordnung, die ein Vergessen nicht gestattet. Dabei darf man nicht der Idee verfallen, die Taten als Aktivitäten einzelner zu sehen, sondern muss sich immer wieder klar machen, dass die Dimension Teil einer flächendeckend anvisierten Politik des Rassenhasses war, der in der Gesellschaft durch unterschiedliche Gründe auf fruchtbaren Boden fiel. Auch die Universität ist in diesem Zusammenhang kein „unschuldiger Ort“, wie uns die Geschichte, z.B. durch die Emigration des späteren Nobelpreisträgers Gerhard Herzberg gezeigt hat. Herzberg war Lehrer und Forscher der THD und musste wie viele andere auch unter dem Druck des NS-Regimes Deutschland verlassen.

Anerkennung und Ehrung

Wenn wir heute über Karl Plagge nachdenken und ihn ehren, so gilt es, seine Intentionen und Aktivitäten zu verstehen. Er war kein Übermensch, der sich als Ideologe oder Weltverbesserer zu profilieren versuchte, sondern Mensch mit Courage und geistiger Stärke, der die Möglichkeiten, die sich ihm aufgrund seiner Position boten, nutzte, um Leid zu begrenzen und um Menschenleben zu retten. Viele seiner Tätigkeiten musste Plagge allein planen und durchführen, da das gesamte System des NS-Staats auf Denunziation aufgebaut war. Umso bedeutungsvoller ist es, dass wir von einzelnen Untergebenen erfahren haben, dass sie von Plagges Hilfe für jüdische Mitarbeiter gewusst haben. Es gilt Plagge wegen seiner anhaltenden und sehr geschickten Hilfe für jüdische Arbeitskräfte zu ehren, um sein Beispiel persönlicher, individueller Zivilcourage unvergesslich zu machen. In diesem Verständnis haben wir vor zwei Jahren in der Universität eine Gedenktafel eingeweiht, die an Karl Plagge erinnert. Die Ehrung in Yad Vashem

am Montag und die heutige Feierstunde unterstreichen die gemeinsam getragene Würdigung einer herausragenden Persönlichkeit.

Aufforderung und Perspektiven

Karl Plagge als Beispiel individueller Leistung für die Menschlichkeit fordert uns auf, uns als Menschen unabhängig von gesellschaftlichen / politischen / religiösen / ethnischen Randbedingungen für Menschlichkeit einzusetzen, jeder an seinem Platz. Diese Forderung verlangt nicht nach Position, Macht oder Öffentlichkeit, jeder ist an seiner Stelle handlungsfähig und verantwortlich.

Für mich als Christ, Wissenschaftler und Hochschulleiter bedeutet dies persönlich: Die Überzeugung und Grundlage täglicher Aktivitäten ist der Glaube an Gott und Verantwortung des Einzelnen, Gottes Schöpfung zu bewahren und fortzuführen.

Wissenschaft, besonders erfolgreiche Wissenschaft kennt keine Grenzen, weder religiöser oder politischer noch ethnischer Art. Ich hatte das große Vergnügen, dass Prof. Jacob Gluck, Professor des Technions in Haifa, Korreferent meiner Doktorarbeit war. Unsere Gespräche gingen seiner Zeit weit über die Wissenschaft hinaus und bereiteten bei mir ein grenzüberschreitendes, ausgrenzungsfreies Verständnis von Wissenschaft.

Als Hochschulleiter fühle ich mich verantwortlich, das Klima der Toleranz täglich zu leben. So ist die Hochschule eine multikulturelle Institution, in der alle Religionen, Hautfarben, Nationalitäten Platz haben und in der auch der Diskurs über Ideen menschlich ausgetragen werden kann.

Mit der heutigen Feierstunde ehren wir einen Menschen, eine Persönlichkeit, die uns in ihrem menschlichen Tun in einem menschenunwürdigen System alle Achtung abverlangt und zugleich Beispiel und Aufforderung für jeden von uns sein kann.

Dietrich Bonhoeffer, dessen Ermordung im KZ Flössenburg fast auf den Tag 60 Jahre zurückliegt, hat dazu Mut gemacht. Ich zitiere: „Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“

Darmstadt, 15.April 2005